



# FREIHANDELSABKOMMEN **SCHWEIZ-MERCOSUR** BEWERTUNG AUS SICHT DES TIERSCHUTZES



**SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS**

## Inhalt

1. Tierschutz hört nicht an der Grenze auf	3
2. Ziel und Zweck von Mercosur	6
3. Mercosur und die EU	6
4. Mercosur und die Schweiz	8
5. Tierhaltung und Tierschutz an den Beispielen Brasilien und Argentinien	10
6. Weitere Fakten zum Tierschutz in den Mercosur-Staaten	15
7. Fazit	19

© 2018 Schweizer Tierschutz STS

### Herausgeber

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel  
 Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3  
[sts@tierschutz.com](mailto:sts@tierschutz.com), [www.tierschutz.com](http://www.tierschutz.com)

### Autor

**2** Dr. Hansuli Huber, dipl. ing. agr. ETH, Geschäftsführer Fachbereich Schweizer Tierschutz STS

# Eine tierschützerische Bewertung des geplanten Freihandelsabkommens Schweiz – Mercosur-Staaten

Der Schweizer Tierschutz STS ist mit dem Bundesrat und der Wirtschaft einig, dass der Abbau von Zöllen und die Ausdehnung des freien Verkehrs von Gütern, Waren und Dienstleistungen historisch gesehen zu wirtschaftlichem Fortschritt, Neuentwicklung und steigendem Wohlstand geführt haben. Die Schweiz als kleines und rohstoffarmes Land hat diese Entwicklungen denn auch stets gefördert und davon profitiert.

Der STS ist aber der Meinung, dass diese positiven Konsequenzen des Freihandels primär für Güter und Waren des 2. und des 3. Sektors gelten, und, wenn überhaupt, nur eingeschränkt und mit aller Vorsicht auf einen weltweiten Handel mit Lebens-/Nahrungsmitteln resp. entsprechenden Rohstoffen, z. B. Milch, Fleisch und Eier, zu übertragen sind. Denn der schrankenlose Freihandel ist in diesem Bereich erfahrungsgemäss jene Option, die am meisten Verlierer (bäuerliche Landwirtschaft, Konsumenten, Tiere, Ökologie, Biodiversität) zurücklässt.

Er fördert in der Schweiz die unfaire Konkurrenz durch tierschutzwidrige und tierquälerische Importprodukte, welche nicht dem Niveau der Inlanderzeugung entsprechen, dafür aber im Laden viel billiger sind. Wegen des bekannten Informationsdefizites der Bevölkerung bezüglich Tierschutz (Inland konventionell/Label, Importe) und der auf nur sehr wenige Produkte beschränkten Deklaration nach Art der Tierhaltung ist die Unterscheidbarkeit der Produkte und die bewusste Wahlmöglichkeit der Konsumenten hinsichtlich der Produktionsmethoden zumeist nicht gegeben (Detailhandel, Gastronomie).

Der unbeschränkte Handel mit Nahrungsmitteln führt zu unerwünschten Abhängigkeiten und öffnet der Spekulation mit Lebensmitteln Tür und Tor. Aus Sicht des STS muss deshalb jedes Land die Möglichkeit haben, unter Beachtung von Ökologie und Tierschutz einen möglichst hohen eigenen Beitrag zur Ernährung der eigenen Bevölkerung sicherzustellen. Es ist mit der Landwirtschaft wie mit der Armee: Jedes Land hat eine, entweder eine eigene oder eine fremde. Was vorzuziehen ist, hat die Schweizer Bevölkerung für beide Bereiche vielfach in Abstimmungen klar und verbindlich für Politik und Behörden ausgesprochen. Dies zuletzt im September 2017, als die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ein klares Bekenntnis zur einheimischen Landwirtschaft und zu ihren Produkten ablegten.

Nachdem der Bundesrat dessen ungeachtet mit den Mercosur-Staaten ein Freihandelsabkommen abschliessen möchte, hat der STS die Erzeugung tierlicher Produkte in diesen Staaten unter tier-, umwelt- und konsumentenschützerischen Aspekten geprüft und legt die Resultate in dieser Kurzbroschüre dar.

## 1. Tierschutz hört nicht an der Grenze auf

Mit der rasch wachsenden Wohnbevölkerung – alleine zwischen 1990 und 2010 um 2 Millionen auf rund 8 Millionen – und rund 20 Millionen Logiernächten von ausländischen Touristen ist die Schweiz zunehmend auf den Import von Lebensmitteln angewiesen. Zwar ist der Pro-Kopf-Konsum an Fleisch und Eiern in der Schweiz im Vergleich etwa zur EU oder den USA relativ moderat geworden. Der Produktionsumfang der einheimischen Landwirtschaft dürfte





aber aus verschiedenen Gründen nicht mehr wachsen. So importiert die Schweiz bei den Eiern 50 % und bei den Hauptfleischarten zwischen 5 % (Schwein) und 15 % (Rind) bis 45 % (Geflügel) sowie 20 bis 30 % der Milchprodukte. Geschätzte 100 Millionen von Nutztieren produzieren im Ausland für Schweizer Konsumenten Eier, Milch und Fleisch, Tendenz zunehmend. Es wäre inkonsequent und sittenwidrig, lediglich von den tieferen Preisen von Importprodukten zu profitieren und das Wohlbefinden und die Gesundheit dieser Tiere «in unserem Dienst» auszublenden.

Mit Ausnahme von China erzeugen die weltgrössten Tierproduzenten – namentlich die EU, USA, Brasilien/Argentinien und Ozeanien – Überschüsse, die sie auf dem Weltmarkt verschern. Paradebeispiele in Europa sind u. a. Dänemark und Holland; letzteres mit einem Selbstversorgungsgrad bei Milchprodukten von 150 %, Eiern von 250 %, Geflügel von 250 % und Schweinefleisch von gar 300 %! Anders die Schweiz: Sie ist international ein bedeutendes und gesuchtes Importland von jährlich rund:

- 120 000 t Fleisch (u. a. 48 000 t Geflügel, 17 000 t Rind, 15 000 t Würste/Fleischkonserven, 6 000 t Lamm, 5 000 t Pferd, 16 000 t Schlachtnebenprodukte)
- 45 000 t Fisch
- 100 000 t Milchprodukte (u. a. 51 000 t Käse, 25 000 t Milch/Rahm, 13 000 t Joghurt)
- 700 Mio. Eier
- Warenwert gegen CHF 2 Mrd.

Die Produktionsstandards der Schweiz und der Importherkünfte unterscheiden sich in tierschützerischer Hinsicht oft stark:

1. Im Ausland kennt man keine Bestandes-Obergrenzen. In der Schweiz darf ein Betrieb z. B. maximal 300 Kälber mästen, in den USA werden für den Bau von Rindermastställen Einheiten von 20 000–30 000 Tiere empfohlen. Ein Schweizer Legehennenhalter darf maximal 18 000 Hühner halten, ein Biobetrieb gar nur 4 000. In der EU sind Betriebe mit 50 000–100 000 Tieren die Regel, ja selbst Bioeier werden dort teilweise in Betrieben mit 30 000–40 000 Hühnern erzeugt! Tierschützerisch bedeutsam: In bäuerlichen Betrieben mit überschaubaren Herdengrössen wie in der Schweiz sind Tierpflege und -beobachtung viel besser gewährleistet.



2. China, USA und Südamerika kennen kaum detaillierte, konkrete Mindestvorschriften zum Tierschutz in Tierhaltungen. Auch die EU hat bislang erst zur Haltung von Legehennen, Schweinen, Kälbern und Poulets verbindliche Richtlinien erlassen. Diese sind indessen zumeist noch wesentlich lascher als die CH-Vorschriften. So sind in der EU trotz Käfigbatterieverbot weiterhin käfigartige Systeme zulässig, die in der Schweiz verboten sind. Truten und Poulets haben in EU-Ställen deutlich weniger Platz, erhöhte Flächen und Tageslicht sind nicht vorgeschrieben. Hinzu kommt, dass die Tierschutzkontrollen gemäss unseren Schwesterorganisationen in der EU häufig nicht funktionieren. Ohne gesetzlichen Schutz sind in der EU zudem Pferde, Kühe, Truten, Wassergeflügel, Schafe und Ziegen.
3. Die Schweiz hat Schlacht tiertransporte auf 6 Stunden (Fahrzeit) resp. 8 Stunden (Gesamt-Transportzeit) beschränkt. Alle anderen Länder, auch die EU, kennen grundsätzlich keine solche Beschränkung. Mit der Folge, dass Pferde, Rinder, Schweine, Lämmer und Kälber manchmal einen Tag oder länger unterwegs sein müssen, ohne Futter und Wasser!

4. Im Ausland sind z. T. bei uns verbotene Betäubungsmethoden zulässig, beispielsweise der pneumatische Bolzenschlag bei Rindern in Neuseeland, Australien und Südamerika (Mushroom-Verfahren). Oftmals sind die Betäubungs- und Tötungsfrequenzen wesentlich höher als hierzulande, wo teilweise 400 bis 500 Schweine (EU, USA) oder Lämmer (Neuseeland, Australien) resp. 12 000 Poulets (EU, weltweit) je Stunde geschlachtet werden! Bei diesen Geschwindigkeiten ist eine seriöse Überprüfung der Betäubungssicherheit praktisch unmöglich. Oftmals wird bei der Elektrobetäubung auch aus Rücksicht auf die Fleischqualität mit (zu) niedrigen Spannungen (China z. B. arbeitet in Schweineschlachthöfen häufig mit nur 110 bis 150 Volt statt 250) oder Stromstärken gearbeitet. Das birgt das Risiko, dass Tiere rasch wieder das Bewusstsein erlangen und beim Entblutungsschnitt bereits aufgewacht sind.

Aber auch beim Konsumentenschutz gibt es erhebliche Unterschiede zwischen Inlanderzeugung und Importen, insbesondere bei solchen aus Übersee, inkl. Mercosur-Staaten:

1. Das Verwenden von Hormonen zur Leistungsförderung in der Tiermast ist in der Schweiz seit rund 30 Jahren verboten. Auch in der EU besteht ein Hormonmastverbot seit den 1980er Jahren. Die EU erliess konsequenterweise vor Jahren auch ein Importverbot für Hormonfleisch, während der Bundesrat bis heute entsprechende Eingaben, etwa seitens STS, ablehnte mit dem Argument der Unverträglichkeit mit WTO-Vorschriften. Experten gehen davon aus, dass von den jährlich rund 11 Millionen Tonnen US-Beef mindestens 2/3 mittels Einsatz von Hormonen oder Beta-Antagonisten, z. B. Ractopamin, erzeugt werden; in der industriell betriebenen Rindermast der amerikanischen Feedlots geht man gar von 100 % aus. Dasselbe dürfte für die Verhältnisse in brasilianischen Feedlots gelten, wo Ractopamin zugelassen ist. Diese Substanzen haben bei relativ hoher Dosierung einen anabolen Effekt, indem der Körper zu verstärkter Muskelbildung bei gleichzeitiger Reduktion des Fettgewebes gezwungen wird. Der Einsatz von Wachstumshormonen und Beta-Antagonisten treibt die Tiere zu unnatürlichen Leistungen an. Derartige Überanstrengung untersagt das eidgenössische Tierschutzgesetz.
2. Der Einsatz von antimikrobiellen Leistungsförderern (AML) ist in der Schweiz seit 1998 verboten. Die EU erliess 2008 ein solches Verbot. Mit Ausnahme der Schweiz und der EU ist das Verabreichen von Fütterungsantibiotika zur Leistungssteigerung, z. B. bei Schweinen, Mastvieh und Geflügel, in den meisten Ländern mit intensiver Tierproduktion (China und weitere asiatische Länder, Nord- und Südamerika) legal. Der grösste Teil der weltweit in der Tierhaltung verbrauchten 65 000 t Antibiotika wird deshalb nicht von Tierärzten zur Krankheitstherapie in den Ställen verschrieben, sondern von Futtermühlen als Mastbeschleuniger ins Kraftfutter gemischt. Wie die damaligen Erfahrungen in der Schweiz zeigten, wirken Fütterungsantibiotika dort am besten, wo die Tiere in den Ställen schlechten Bedingungen ausgesetzt und entsprechend belastet sind (Klima/Schadgase; beengte Haltung; mangelnde Sauberkeit; fehlende Tierpflege etc.). Das heisst, AML kaschieren tierschutzwidrige Zustände und mangelhafte oder fehlende Tierbetreuung. Statt Haltung und Betreuung der Tiere zu verbessern, wird die Lösung im Antibiotikaeinsatz gesehen.
3. Während in der Schweiz aus Gründen des Konsumentenschutzes Anbau und Fütterung mit gentechnisch veränderten Pflanzen, z. B. Soja und Mais, nicht gemacht wird, wird weltweit das Gros der Nutztiere in der Intensivproduktion mit Gentech-Kraftfutter ernährt. So stammen fast 100 % der Sojaproduktion in Argentinien und Brasilien aus Gentech-Anbau, welche dann an die Nutztiere in Südamerika und der EU verfüttert werden, deren Produkte die Schweiz importiert.
4. Wie der aktuelle brasilianische Fleischhygieneskandal zeigt, werden Fleischkontrollen nicht immer mit der gebotenen Seriosität durchgeführt. Das betrifft durchaus auch Exportschlachthöfe, wie Auditberichte nahelegen.

## 2. Ziel und Zweck von Mercosur



**Mercosur:** Mercado Común del Sur (gemeinsamer Markt des Südens)

**Mitglieder:** Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay (Venezuela wurde im August 2017 dauerhaft suspendiert)

**Assoziierte Staaten:** Chile, Bolivien, Peru, Kolumbien, Ecuador, Guyana, Suriname

**Beobachterstaaten:** Neuseeland, Mexico

**Ziele:** Wirtschaftlicher und politischer Integrationsprozess

1. die Vergrößerung der nationalen Märkte der Mitgliedstaaten
2. eine adäquate Einbindung der Mitgliedstaaten in das internationale Gefüge der grossen Wirtschaftsblöcke
3. die Förderung der wissenschaftlichen und technischen Entwicklung der Mitgliedstaaten
4. die Herbeiführung einer immer umfassenderen Union zwischen den Völkern (es werden nur demokratische Staaten aufgenommen)

Dies soll erreicht werden durch den freien Verkehr von Gütern, die Abschaffung von Zöllen, (Einrichtung eines gemeinsamen Aussenzolls), durch die Festlegung einer gemeinsamen Handelspolitik gegenüber Drittstaaten, die Koordination der makroökonomischen Politiken zwischen den Mitgliedstaaten (u. a. die Agrarpolitik) und durch die Zusage der Mitgliedstaaten, ihre Gesetzgebung in den betreffenden Gebieten zu harmonisieren.

Den Mitgliedern des Mercosur ist es untersagt, mit Drittstaaten bilaterale Freihandelsabkommen abzuschliessen.

### **Autos gegen Futtermittel und Fleisch** (taz Berlin, November 2017)

Die Europäische Kommission ist für ein Handelsabkommen mit dem südamerikanischen Staatenbund Mercosur bereit, Verbraucherschutzstandards bei Fleischimporten zu senken. Das zeigen bislang geheime Verhandlungsdokumente, die die Umweltorganisation Greenpeace veröffentlicht hat. Demnach hat die EU angeboten, laxere Kontrollen und um bis zu 50 Prozent höhere Fleisch-einfuhren zu akzeptieren (Steigerung von aktuell 200 000t auf rund 300 000t Rindfleisch), wenn die Mercosur-Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay ihrerseits die Zölle für den Export von Autos und Autoteilen aus der EU senken.

Brasilien wurde vor wenigen Monaten von einem Gammelfleischskandal erschüttert. Statt das Prüfsystem zu verbessern, um den Export verdorbenen Fleisches zu verhindern, schlage die EU-Kommission laut den Dokumenten eine zwischenstaatliche Schnellkontrolle vor, kritisierte Greenpeace. So will die EU unter anderem den Export aus Lebensmittelbetrieben akzeptieren, ohne diese vorher zu begutachten.

Viele Standards für den Schutz der Verbraucher – etwa zum Einsatz von Antibiotika in der Tierzucht – sind in südamerikanischen Staaten niedriger als in der EU. Während andere Wachstumsförderer wie die Substanz Ractopamin in Europa verboten sind, dürften Landwirte in Argentinien und Brasilien sie einsetzen, erklärten die Umweltschützer.

Dem Bericht zufolge fordern Polen und Österreich aber starke Schutzklauseln für Agrarimporte. Deutschland und andere Nationen lehnten diese jedoch ab, weil sie fürchten, dass die Mercosur-Staaten dann nicht grösseren Industrieexporten Europas zustimmen.

Die jetzt geleakten Dokumente gäben den Verhandlungsstand aus dem Sommer wider, hätten sich nach Informationen aus Verhandlungskreisen jedoch seither nicht grundlegend verändert, teilte Greenpeace mit. Laut Kommission handelten die EU und die Mercosur-Staaten vergangenes Jahr Waren im Wert von mehr als 80 Milliarden Euro. Damit ist die wirtschaftliche Bedeutung des Mercosur-Abkommens deutlich höher als die des Ceta-Vertrags mit Kanada.

### 3. Mercosur und die EU

Der Mercosur und die EU hatten am 15. Dezember 1995 ein Assoziationsabkommen unterzeichnet, welches eine Vorstufe zur Unterzeichnung eines Freihandelsabkommens darstellt. Im Jahr 2004 befanden sich die Verhandlungen über dieses Freihandelsabkommen angeblich in fortgeschrittenem Stadium. Allerdings blieb der Zugang zum europäischen Markt für Agrarprodukte aus den Mercosur-Ländern ein grosser Streitpunkt. Zwischen 2004 und 2010 wurde nur noch auf technischer Ebene verhandelt. 2012 kam es erneut zu einer Verhandlungspause. Im November 2017 begann in Berlin die 30. EU-Mercosur-Verhandlungsrunde. Unter der Federführung Brasiliens wollen Argentinien, Uruguay und Paraguay 2018 die Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen mit der EU abschliessen.

Der Umfang des geplanten Abkommens liegt in etwa beim Achtfachen des CETA-Abkommens mit Kanada und beim Vierfachen des entsprechenden Abkommens mit Japan. Der Mercosur-Raum ist ein zunehmend wichtiger Abnehmer von EU-Industriegütern, inkl. Autos. Die Mercosur-Staaten, allen voran Brasilien und Argentinien, sind allerdings bereits heute die wichtigsten Agrar- und Lebensmittelproduzenten für die EU. Hauptprodukte sind: Sojabohnen und -schrot, Fleisch, Kaffee, Fruchtsäfte und Mais/Weizen («Autos gegen Futtermittel und Fleisch»).

Um den Aufbau ihrer heute gigantischen Tierproduktion möglich zu machen, erhebt die EU seit den 1960er Jahren keine Zölle auf Sojaimporte. Das führte dazu, dass die EU mittlerweile fast vollständig vom Sojaimport abhängig ist. 96 % ihres Bedarfes werden heute importiert, wobei 90 % des Sojaschrotes und 60 % der Sojabohnenimporte aus den Mercosur-Staaten kommen. In Argentinien werden zu fast 100 % und in Brasilien zu 96 % gentechnisch veränderte Sojapflanzen des US-Konzerns Monsanto angebaut. Diese Pflanzen sind resistent gegen das Herbizid «Roundup», welches den sehr umstrittenen Wirkstoff Glyphosat enthält. Wegen des grossflächigen Versprühens und offenbar sehr hoher Einsatzmengen/Hektar von bis zu 12 Litern werden in Brasilien und Argentinien immer wieder Proteste wegen Gesundheitsgefährdung der Menschen laut. Die Krebsforschungsagentur der Weltgesundheitsorganisation stufte Glyphosat als «wahrscheinlich krebserregend» ein.

60 Prozent der EU-Einfuhren aus dem Mercosur sind Rohstoffe für die Lebensmittelindustrie und die Viehwirtschaft. 80 Prozent der EU-Einfuhren von Futtermitteln stammen aus dem Mercosur-Wirtschaftsraum. Die Mercosur-Staaten hoffen mit einem Abkommen für den von der EU gewünschten Kauf von Industriegütern in Zukunft noch mehr Weizen, Mais und Fleisch in die EU liefern zu können. Billiger Mais und Weizen aus Südamerika könnte die ebenfalls exportorientierte EU-Tierproduktion weiter ankurbeln. Aus Mais- und Weizenstärke lässt sich zudem Isoglukose-Sirup herstellen, ein für die Lebensmittelindustrie billiger Süsstoff, der den teureren EU-Rübenzucker ersetzen könnte. Zur Diskussion stehen auch vermehrt billige Zuckerimporte aus dem Mercosur-Raum. Als Konsequenz würde der Zuckerverbrauch in Europa höchstwahrscheinlich noch mehr ansteigen.

Das geplante Abkommen wurde in der EU bislang kaum öffentlich wahrgenommen, obwohl etwa die Menschenrechtssituation in Brasilien katastrophal ist (Abbau Schutzrechte indigener Völker, Ermordung von Umweltschützern), industrielle Anbaumethoden zu massiven Umweltzerstörungen führen und die Konsumentenschutzstandards mit Europa nicht vergleichbar sind (z. B. Einsatz von Antibiotika und Hormonen zur Leistungsförderung, Gammelfleischskandale). Erst die Veröffentlichung eines Verhandlungsdokumentes durch Greenpeace Niederlande Ende November 2017 brachte kurzzeitig ein gewisses Medienecho (Kästchen «Autos gegen Futtermittel und Fleisch»). Die boomende Fleisch- und Kraftfutterproduktion, etwa der Soja-, Weizen- und Maisanbau, benötigt viel Land. Allein 2016 sollen in der Amazonas-Region 37 000 km<sup>2</sup> gerodet worden sein, dreimal so viel wie im Vorjahr. Dazu kamen zwischen 2013 und 2015 weitere 19 000 km<sup>2</sup> Rodungen in der Cerrado-





Region Brasiliens. Argentinien plant im Norden die Haltung von 10 Millionen Rindern und Kühen. Als Absatzmärkte hat man Europa und China im Visier. Dafür sollen 100 000 km<sup>2</sup> bislang geschütztes Waldland in der Gran-Chaco-Region zerstört und umgenutzt werden.

Wie in der EU so wächst auch in den Mercosur-Staaten die intensive Tierproduktion (Rinder, Schweine, Geflügel) stark. Dabei geht es nicht mehr alleine um die Versorgung der eigenen Bevölkerung. Vielmehr setzt man auf eine Überschussproduktion, mit der man weltweit auf Absatzmärkte zielt. Dabei konkurrenzieren sich die Überschussproduzenten, etwa die USA, Brasilien, Argentinien oder Ozeanien, und Preis geht klar vor Qualität und Umwelt-, Konsumenten- und Tierschutzstandards. Seit 2004 erhöhten sich Brasiliens Rindfleischexporte um 700 %, auch Argentinien und Paraguay legten im Export kräftig zu.

## 4. Mercosur und die Schweiz

Nach langen Vorverhandlungen unterzeichnete Bundesrat Schneider-Ammann im Januar 2017 am WEF in Davos im Namen der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA (CH, Norwegen, Island, Lichtenstein) eine gemeinsame Erklärung mit dem südamerikanischen Staatenbündnis Mercosur.

«Bei dieser Unterzeichnung handelt es sich um den Startschuss für Verhandlungen», sagte Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Der Mercosur-Markt sei riesig und eine Chance für den Schweizer Aussenhandel, auch wenn eine Öffnung für die Schweizer Landwirtschaft ganz klar eine Herausforderung darstelle.

Brasilien ist unter den Mercosur-Staaten der wichtigste Handelspartner für die CH. Getreideanbau und Schweinemast v. a. im Süden, Rindfleischproduktion v. a. im Südosten des Landes. Die Landwirtschaft ist deutlich weniger nachhaltig als in der CH, z. B.:

- Regenwaldabholzung von 600 000 km<sup>2</sup>, rund die Fläche Frankreichs, zwischen 1990 und 2010. Durch das Freihandelsabkommen EU-Mercosur würde die Abholzung möglicherweise um 100–200 % vergrössert!
- Von den 250 000 km<sup>2</sup> Soja-Anbauflächen werden 96 % gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut. Deren Anbau und Nutzung ist in der Schweiz nicht zulässig.
- 1/5 der weltweit eingesetzten Agrochemie wird in brasilianischen Monokulturen verbraucht!

Bei den Fleischimporten aus Brasilien stehen wertmässig an erster Stelle Pouletbrüstli, an zweiter Trutenfleisch, insgesamt 17 600 t Geflügel (2016), entsprechend rund 40 % der CH-Geflügelimporte, und an dritter Rindfleisch.

Familiär geführte Landwirtschaftsbetriebe in Brasilien weisen eine durchschnittliche Grösse von rund 18 Hektaren auf, wobei 90 % als arm gelten. Dominiert wird die Erzeugung aber von Nicht-Familienbetrieben mit einer Durchschnittsfläche von 313 Hektaren sowie von grossen Agrarkonzernen. Auf den Flächen, auf denen früher für die einheimische Bevölkerung Grundnahrungsmittel wie Bohnen und Reis angebaut wurden, wachsen heute Soja und Mais als Futtermittel für die Rind-, Schweine- und Geflügelfleischerzeugung, Zuckerrohr zur Produktion von Ethanol («Bio»-Sprit) oder Eukalyptus für die Zelluloseindustrie. 80 % der gesamten Landwirtschaftsfläche Brasiliens sollen für die Produktion von Futtermitteln, Fleisch, Ethanol und Eukalyptus verwendet werden, von welchen der grösste Anteil exportiert wird. Nicht nur die Überproduktion von Fleisch, sondern auch



TRAUDT AERIAL SERVICE



die Herstellung von «Bio»-Sprit beeinflussen die Welternährung und die Nachhaltigkeit. Würden alle OECD-Staaten gänzlich auf «Bio»-Sprit verzichten, ergäbe das ein Potential von 13 % weniger Hungernden auf der Welt.

Die Artenvielfalt des zunehmend abgeholzten Cerrado ist hoch. Es ist zu befürchten, dass diese Artenvielfalt durch die Rodungen und den anschliessenden Monokultur-Ackerbau zerstört wird, sehr hohe CO<sub>2</sub>-Mengen freigesetzt werden und das Wasserspeichervermögen dieser Region durch die Vernichtung des Baumbestandes und des folgenden intensiven und naturfernen Ackerbaus gesenkt wird. Damit droht diesen Ackerflächen mittelfristig Erosion und Unfruchtbarkeit. Während Bildung und Erhaltung eines gesunden Bodens eine Daueraufgabe ist und die fruchtbare Humusschicht selbst bei nachhaltigster Bewirtschaftung in hundert Jahren lediglich um einen Zentimeter wächst, werden die Böden durch Monokulturen und naturfernen Ackerbau in wenigen Jahrzehnten zerstört. Ein Viertel der weltweiten landwirtschaftlichen Nutzflächen verfügt heute über weniger Humus und Nährstoffe als noch vor 25 Jahren. Denn durch Erosion von nicht nachhaltig bewirtschafteten Flächen werden jährlich 25 Millionen Tonnen fruchtbare Erde weggewindet oder weggespült. Jährlich gehen durch Erosion von Ackerflächen aber auch durch Überbauung und Übernutzung von Weiden 3–4 Mio. Hektar Landwirtschaftsland, in etwa die Fläche der Schweiz, unwiderruflich verloren. Das gilt übrigens auch für die Schweiz, wo in den letzten 25 Jahren eine Fläche so gross wie der Kanton Jura alleine durch Gebäude- und Strassenbau zubetoniert wurde und damit sowohl der Lebensmittelerzeugung als auch der Natur entzogen wurde!

#### **Kosten Geflügelerzeugung**

Im Rahmen der Globalisierung wandert die Geflügel-Erzeugung dorthin ab, wo das Futter am billigsten ist. Denn der Hauptanteil bei den Erzeugungskosten machen die Futtermittel aus. Diese sind insbesondere in Südamerika in grossem Stil und billig vorhanden. Das wirkt sich dann bei den Produktionskosten wie folgt aus (2014):

Argentinien	CHF 1.53/kg SG Geflügel
Brasilien	CHF 1.54
USA	CHF 1.73
Thailand	CHF 1.75
Durchschnitt EU	CHF 2.22
Schweiz BTS	CHF 3.85
Schweiz Freiland	CHF 5.07
Schweiz Bio	CHF 9.55

In der Schweiz sind die Futtermittelpreise nicht nur wegen den höheren Transportkosten höher, sondern auch wegen der garantierten Gentechnik-Freiheit. Denn gentechnikfreie Futtermittel sind auf dem Weltmarkt immer schwieriger zu finden. Im globalisierten Handel spielen darüber hinaus die Währungskurse eine wichtige Rolle. Hingegen kommt bezüglich Produktionskosten den Tier-schutz- und Stallkosten nur eine untergeordnete Rolle zu.

## 5. Tierhaltung und Tierschutz an den Beispielen Brasilien und Argentinien

In Brasilien existiert ein altes Tierschutzgesetz von 1934 auf einem sehr tiefen und unspezifischen Niveaubezüglich der Tierhaltung, etwas spezifischer für Transport und Schlachtung. Experten schätzen die brasilianischen Tierschutzanforderungen als sehr unambitioniert ein, die Landwirte hätten meist kaum Kenntnisse von den Forderungen.

In Argentinien gibt es ein z. T. vage gehaltenes Tierschutzgesetz mit relativ allgemein gehaltenen Regelungen für Haltung, Transport und Schlachtung. Experten schätzen das argentinische Tierschutzgesetz als rückständig ein und wie in Brasilien hätten die Landwirte kaum Kenntnisse von den Vorschriften. Die Forderungen sind zudem häufig als Empfehlungen formuliert. Die Einhaltung des Tierschutzgesetzes wird kaum kontrolliert.

Die weltweit extrem unterschiedlichen Tierschutzstandards waren Thema eines im Dezember 2015 in Paris stattfindenden Kolloquiums unter dem Titel «Le bien-être animal – de la science au droit». Über die Verhältnisse informierte Dr. med. vet. C. Forte von der Universität Paraná in Brasilien wie folgt. Die Universität von Paraná hat eine Umfrage zum rechtlichen Stand des Tierschutzes in den Ländern Süd- und Mittelamerikas durchgeführt. Allerdings haben längst nicht alle Länder geantwortet. Den Fragebogen ausgefüllt haben Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Brasilien, Peru, Chile und Costa Rica. Zusätzlich hat man versucht, sich einen möglichst umfassenden Überblick über die Gesetze in den verschiedenen Ländern zu machen. Folgende Länder haben ein Tierschutzgesetz: Chile, Kolumbien, Brasilien. In diesen Ländern werden allgemeiner Tierschutz, Transporte und Schlachtung geregelt, aber interessanterweise kein Schutz der Tiere auf der Farm. Folgende Länder kennen Good Agricultural Practices und führen entsprechende Trainings von Farm-Arbeitern durch: Brasilien, Chile, Kolumbien, Ecuador und Surinam. Die Länder Argentinien, Venezuela, Paraguay und Bolivien kennen weder Tierschutzgesetze, Good Agricultural Practices, noch entsprechende Trainings. Als problematisch werden die teilweise extremen Transportdistanzen und -zeiten gesehen. Staatliche Tierschutz-Subventionen gibt es in Brasilien, Chile, Kolumbien und Ecuador, wobei die Fördergelder hauptsächlich in die Forschung gehen. Brasilien kennt eine erstarrende Tierschutz- und Veganismus-Bewegung. Ab 2023 soll die Kastenhaltung von Schweinen verboten sein. Handlungsbedarf wird v. a. bezüglich Information, Transparenz, Angebot an Labelprodukten und Schulung von Tierärzten gesehen.

### Masthühnerhaltung in Brasilien

Hühnerpopulation 2017: ca. 1,1 Milliarden Tiere. Brasilien ist weltweit drittgrösster Pouletproduzent und mit 43 % Marktanteil der grösste Exporteur von Hühnchenfleisch. Die Geflügelindustrie ist hochtechnisiert und entwickelt sich zwischen Genossenschaften lokaler Landwirte und Grossbetrieben. Die modernen Ställe haben Kapazitäten von 24 000 Hühnern, mit automatischer Fütterung und Kontrollen für Temperatur, Feuchtigkeit und Licht. Besatzdichten sind bis über 38kg/m<sup>2</sup>. Der Zukunftstrend geht hin zu einer verarbeitenden Industrie, die mit einer kleineren Anzahl produzierender Grossbetriebe zusammenarbeitet (Massentierhaltung). Geflügel wird zum grössten Teil mit GV-Soja gefüttert. In Brasilien werden dem Futter antimikrobielle Leistungsförderer (AML) zugesetzt.

Die Schlacht- und Tötungspraktiken sind grundsätzlich vergleichbar mit der Schweiz, wobei Augenzeugenberichte schlechtere Wartung und Instandhaltung der Anlagen rapportierten.



Grundsätzlich ist die Masthühnerhaltung im brasilianischen Tierschutzgesetz nicht geregelt. Es gibt demzufolge keine Regelung für Verstümmelungen (Schnabel, Krallen, Kamm), permanente Haltung unter Dauerlicht, Auslauf, Einstreufläche und -art, Staubbadeangebot, Weidehaltung, permanenten Zugang zu Wasser, maximale Herdengrösse, Besatzdichten in Stall, minimales Schlachtalter etc..

### **Legehennenhaltung in Brasilien**

Brasilien produziert jährlich ca. 50 Milliarden Eier. Die Eierproduktion ist überwiegend von der konventionellen Käfighaltung geprägt. Im Tierschutzgesetz gibt es keine Regelung für Verstümmelungen (Schnabel, Krallen, Kamm), Tageslicht, Käfighaltung, Auslauf, Einstreufläche und -art, Staubbadeangebot, Weidehaltung, permanenten Zugang zu Wasser, Angebot von Nestboxen, maximale Herdengrösse, Besatzdichten in Stall und Auslauf, Anteil Sitzstange pro Tier, etc..

### **Rinderhaltung in Brasilien**

Rinderbestand 2016: ca. 215 Mio. Tiere, darunter ist das Nelore-Rind mit über 100 Mio. Tieren die am weitesten verbreitete Rasse. 98 % der 3 Mio. Züchter besitzen maximal 100 Rinder auf jeweils 100 Hektaren. Das Ziel ist, die Rinderhaltung weiter auszudehnen und mit weniger Weidefläche/Tier mehr Fleisch zu produzieren. Die Rodungen werden also fortgesetzt. Parallel dazu wird die praktisch bodenunabhängige, umwelt- und tierschützerisch gesehen höchst problematische Feedlot-Haltung massiv ausgebaut. Die niederländische Radobank prognostiziert, dass bereits 2023 jährlich 9 Millionen Rinder in brasilianischen Feedlots gemästet werden. Die dannzumalige Gesamt-Rindfleischherzeugung des Landes wird mit 13 Millionen Tonnen jährlich beziffert. Der Trend zu Feedlots ist nebst der gewünschten Intensiv-Kraffttermast durch den Ausbau der Getreide-, Mais- und Sojaproduktion bedingt, welche die Weidehaltung einschränkt und auf schlechtere Standorte verdrängt. Das bedeutet, dass mittlerweile auch die früher extensive Weidemast intensiviert wird, mit möglicherweise negativen Folgen für Böden und Biodiversität.



In Brasilien gibt es zwei Arten von Milchproduzenten: die grossen spezialisierten und die kleinbäuerlichen diversifizierten Betriebe. Letztere bilden die Mehrheit. In Brasilien leben über 2 Mio. Kühe der Rasse Holstein-Friesen. Bei nicht spezialisierten Produzenten wird Milch als Beiprodukt von Fleisch produziert. Die gemischten Herden aus Milch- und Fleischvieh betragen etwa 17 Mio. Tiere.

Im Tierschutzgesetz gibt es keine Regelung für permanente Anbindehaltung, Kuhtrainer, Schmerzausschaltung bei Kastration, Brandmarkung, Verstümmelung (Schwanz, Haut, Hörner), Vollspaltenbodenhaltung, Einzelhaltung von Kälbern, Rauhfutterabgabe an Kälber, Anzahl Tiere pro Futterplatz, maximale Herdengrösse, Besatzdichte, etc..

### **Schweinehaltung in Brasilien**

Schweinebestand 2017: ca. 33 Mio. Tiere. Die professionellen Zucht- und Mastbetriebe sind deutlich grösser als in der Schweiz. Im Tierschutzgesetz gibt es keine Regelung für Verstümmelung (Schwanz, Ohren, Zähne), Nasenring, Einzelhaltung von Schweinen, Haltung in Kastenständen/Anbindehaltung, Haltung ohne Tageslicht, Vollspaltenbodenhaltung, Gruppenhaltung von Ferkeln und Muttersau, Kühlungsmöglichkeiten, Rauhfutterabgabe, Einstreu, Nestmaterial, Wärmequelle für Ferkel, Absetzalter, Anzahl Tiere//Futterstelle, etc..



### Tiertransporte in Brasilien

Grundsätzlich ist der Transport von Rindern im brasilianischen Tierschutzgesetz kaum geregelt. Es gibt demzufolge keine Regelung für den Einsatz des Elektrotreibers, für Zugang zu Wasser und Futter bei den oft langen Transporten und für das Einhalten maximaler Transportzeiten. Nicht erlaubt ist das Mischen sich fremder Tiere, vorgeschrieben ist eine gute Durchlüftung im Fahrzeug. Auch beim Geflügel gibt es kaum Transport-Regelungen.



### Schlachtung in Brasilien

Verboten bei der Rinderschlachtung sind das Mischen sich fremder Tiere in den Wartebuchten, die Schlachtung ohne Betäubung, die Schlachtung ausserhalb des Schlachthofes und die Schlachtung direkt neben Artgenossen. Vorgeschrieben sind die Fixation bei der Betäubung, die maximale Wartedauer im Schlachthof, bevor die Tiere gefüttert und getränkt werden müssen, die maximale Zeitdauer zwischen Betäubung und Entblutung sowie die Betäubungs- und Schlachtmethoden. Erlaubt ist das Treiben mit Elektrotreiber.

Verboten bei der Geflügelschlachtung sind die Schlachtung ohne Betäubung und die Schlachtung ausserhalb des Schlachthofes. Nicht geregelt ist die maximale Wartedauer im Schlachthof. Vorgeschrieben sind 12 Sekunden als maximale Zeitdauer zwischen Betäubung und Entblutung sowie die Betäubungs- und Schlachtmethoden (Elektro).

### Masthühnerhaltung in Argentinien

Die meisten Betriebe halten 10–20 000 Poulets pro Stall und verfügen über 2–6 solcher Ställe. Die Besatzdichte beträgt ca. 10–12 Tiere/m<sup>2</sup>. Die Tiere werden meist in Bodenhaltung mit Kunst- und Tageslicht auf Reisspreu, Sonnenblumenkernenspreu oder Holzschnitzel gehalten. Die Einstreuschicht wird zwischen den Umtrieben 10 Tage lang getrocknet und dem Tageslicht ausgesetzt und mit hohen Dosen von Desinfektionsmitteln behandelt, bevor die neuen Tiere eingestallt werden. Die Einstreu wird oft nur einmal pro Jahr ersetzt. Die Tiere werden im Alter von 37–48 Tagen geschlachtet, d.h. also zu sehr hohen Schlachtgewichteten gemästet.

Im Tierschutzgesetz gibt es keine Regelung für Tageslicht und Dauerbeleuchtung ohne Dunkelphasen, Auslauf, Einstreufläche und -art, Staubbadeangebot, Weidehaltung, permanenten Zugang zu Wasser, erhöhte Ruheplätze, maximale Herdengrösse, etc..

Grundsätzlich ist die Masthühnerhaltung im argentinischen Tierschutzgesetz nicht geregelt. Es gibt jedoch einzelne Regelungen zu Verstümmelungen (Schnabel, Krallen, Kamm), Besatzdichten und zum permanenten Zugang zu Wasser.

### Legehennenhaltung in Argentinien

Die Eierproduktion in Argentinien ist überwiegend von der konventionellen Käfighaltung geprägt (ca. 300 cm<sup>2</sup> Platz pro Tier). In den Ställen hat es nur z. T. Tageslicht. Pro Betrieb werden zwischen 7500 und 1,4 Mio. Legehennen gehalten, in Ställen mit zwischen 7500–100 000 Tieren. Die Schnäbel der Tiere werden im Alter von ca. 11 Tagen routinemässig coupiert (1/4 bis 1/3 vom Schnabel wird entfernt). Im Alter von 16 Wochen werden Junghennen in den Aufzuchtbetrieb umgestallt. Junghennen werden zum grössten Teil ebenfalls in Käfigen aufgezogen. Die Tiere legen durchschnittlich 352 Eier/Tier, die Mortalität beläuft sich auf 9%.

Im Tierschutzgesetz gibt es keine Regelung für Verstümmelungen (Schnabel, Krallen, Kamm), Haltung ohne Dunkelphasen, Batteriehaltung, Auslauf, Einstreufläche und -art, Staubbadeangebot, Weidehaltung, Angebot von Nestboxen, maximale Herdengrösse, Besatzdichten in Stall und Auslauf, Anteil Sitzstange pro Tier, Einstreufläche, etc. Geregelt ist der permanente Zugang zu Wasser.

## Rindfleischproduktion in Argentinien

Traditionellerweise verbrachten Rinder die ersten 4–7 Lebensmonate meistens auf grossen Weiden in Mutterkuhhaltung. Heute kommt die Hälfte der Tiere mit rund 200 kg Lebendgewicht zur etwa dreimonatigen Ausmast in einen Feedlot. Dort stehen tausende bis zehntausende Rinder in eingezäunten Parzellen auf engstem Raum im Matsch, kein Halm auf dem Boden, kein Dach gegen Regen oder Sonne. Die Diät entspricht nicht den Bedürfnissen von Rindern, sondern ist stark kraftfutterlastig. Diese widernatürliche Turbo-Kraftfuttermast ist nicht nur tierschutzrelevant (Tiergesundheit!), sondern im Vergleich etwa zur Schweine- oder Geflügelmast extrem ineffizient. Für 1 kg Zuwachs werden 6 kg und mehr Kraftfutter (Getreide, Mais) benötigt, während es beim Schwein 2,6 kg und beim Masthuhn gar nur 1,6 kg sind. Zur Leistungssteigerung wird AML eingesetzt. Mit rund 350 Kilo werden die Jungtiere in den Schlachthof geliefert.

Die frühere Weidehaltung in der Feuchtpampa wird wegen der steigenden Nachfrage nach Fleisch und Futtermitteln durch den intensiven Ackerbau verdrängt. Die verbliebenen Weideflächen werden umso intensiver genutzt, was mittelfristig Böden und Umwelt schaden könnte. Das Fleisch von Rindern aus der traditionellen, extensiven Weidemast, bei der die Tiere rund zwei Jahre grasen dürfen, wird zur Mangelware und ist primär für den Export bestimmt.

Bauern haben in Argentinien beim Trend zum Ackerbau wenig Chancen. Der Strukturwandel ist extrem hoch; innert 25 Jahren haben über 150 000 Betriebe aufgegeben. Die 200–300 grössten Sojaproduzenten Argentiniens bewirtschaften heute Flächen von z.T. 100 000 Hektar und mehr. Da der Landwert von 2000 auf heute über 20 000 Dollar/Hektar extrem gestiegen ist, handelt es sich bei den Landbesitzern oft um Kapitalgesellschaften, auch nicht-argentinischen Ursprungs. Lukrativ ist der Sojaanbau mittlerweile auch zur «Bio»-Sprit-Herstellung, zumal Argentinien beim Benzin eine Beimischung von 7 % verlangt.

Im Tierschutzgesetz gibt es keine Regelung für permanente Anbindehaltung, Kuhtrainer, Schmerzausschaltung bei Kastration, Brandmarkung, Verstümmelung (Schwanz, Haut, Hörner), Vollspaltenbodenhaltung, Einzelhaltung von Kälbern, Rauhfutterabgabe an Kälber, etc. Geregelt sind u. a. Länge Futterplatz/Tier (mind. 30 cm), maximale Herdengrösse (max. 250 Tiere pro Bucht), Besatzdichte (Feedlot: ca. 10 m<sup>2</sup>/Tier).

## Schweinefleischproduktion in Argentinien

Im Tierschutzgesetz gibt es keine Regelung für Schmerzausschaltung bei Kastration, Brandmarkung, Verstümmelung (Schwanz, Ohren, Zähne), Nasenring, Haltung im Finstern, Vollspaltenbodenhaltung, Gruppenhaltung, Kastenstände, Rauhfutterabgabe, Einstreu, Nestmaterial, Wärmequelle für Ferkel, Absetzalter, Anzahl Tiere/Futterstelle, maximale Herdengrösse, etc.

Verboten sind die Anbindehaltung, während die Kastenstandhaltung zulässig ist. Geregelt sind Kühlungsmöglichkeiten, permanenter Zugang zu Wasser, trockene Liegefläche, Besatzdichte («genug Platz für Liegen, Stehen, Fressen und Trinken»).



## Tiertransport in Argentinien

Grundsätzlich ist der Transport von Rindern im brasilianischen Tierschutzgesetz kaum geregelt. Es gibt demzufolge u. a. keine Regelung für das Mischen sich fremder Tiere, für den Einsatz von Beruhigungsmitteln. Nicht erlaubt ist der Einsatz von Elektrotreibern während des Transportes und das Mischen sich fremder Tiere. Vorgeschrieben ist eine gute Durchlüftung im Fahrzeug. Geregelt sind der Zugang zu Futter und Wasser während des Transportes und die maximale Transportdauer von 12 h/Tag.

Beim Geflügel gibt es kaum Transport-Regelungen. Geregelt sind der Zugang zu Futter und Wasser während des Transportes, die maximale Transportdauer von 12 h/Tag und eine gute Durchlüftung

im Fahrzeug. Nicht geregelt sind die maximale Wartedauer im Schlachthof, die maximale Zeitdauer zwischen Betäubung und Entblutung. Vorgeschrieben sind 12 Sekunden als sowie die Betäubungs- und Schlachtmethoden (Elektro).

### **Schlachtung in Argentinien**

Verboten bei der Rinderschlachtung sind das Mischen sich fremder Tiere in den Wartebuchten, die Schlachtung ohne Betäubung, die Schlachtung ausserhalb des Schlachthofes und die Schlachtung direkt neben Artgenossen. Vorgeschrieben sind die Betäubungs- und Schlachtmethoden (Schlag auf den Kopf, Bolzenschuss, Elektro oder CO<sub>2</sub>). Nicht geregelt sind das Treiben mit Elektrotreiber, die Fixation während der Betäubung, die maximale Wartedauer im Schlachthof, bevor die Tiere gefüttert und getränkt werden müssen, und die maximale Zeitdauer zwischen Betäubung und Entblutung.

Verboten bei der Geflügelschlachtung sind die Schlachtung ohne Betäubung und die Schlachtung ausserhalb des Schlachthofes. Vorgeschrieben sind die Betäubungs- und Schlachtmethoden (Schlag auf den Kopf, Elektro oder CO<sub>2</sub>).

## **6. Weitere Fakten zum Tierschutz in den Mercosur-Staaten**

### **Feedlot-Problematik**

Im Gegensatz zu einer naturnahen, rindergemässen Aufzucht auf der Weide werden die Masttiere in den Feedlots zum überwiegenden Teil (über 60–70% der Ration!) mit Getreide und Mais gefüttert. Für Rinder ist eine solche Fütterung ebenso artwidrig, wie wenn sich ein Mensch von Gras ernähren müsste. Die negativen gesundheitlichen Folgen einer solchen Fehlernährung gekoppelt mit einer tierschutzwidrigen Haltung sind hierzulande seit den 1970er Jahren bekannt (Magenübersäuerung, Schwächung des Immunsystems, Schwanzspitzennekrose und massive Klauenprobleme). Eine Studie von Thomson et al (2015; Journal of the American Veterinary Medical Association) zeigt die extreme Tierschutzrelevanz der nord- und südamerikanischen Intensivmasten in Feedlots auf. Rinder aus Feedlots mit Hormonmast wurden auf dem Transport in den Schlachthof veterinärmedizinisch beobachtet. Viele Tiere zeigten rasche Atmung und teilweise Herzrasen, andere hatten Schwächeanfälle oder wurden plötzlich lethargisch. Besonders krass war das «Ausschuhen», d.h. bei den betroffenen Tieren löste sich die Hufwand auf. Man kann sich die Angst und die extremen Schmerzen dieser gequälten Tiere nicht vorstellen!

Nebst Doping und Fehlernährung müssen Feedlot-Rinder oftmals auch unter extremer Hitze und Kälte leiden und teilweise monatelang knietief in ihrem eigenen Kot stehen. Solche Haltungsbedingungen würden in der Schweiz aus tier- und umweltschützerischen Gründen sofort geahndet.

Die früher traditionelle extensive Weidemast wird in Argentinien und Brasilien zunehmend auf schlechtere Weidegründe zurückgedrängt und intensiviert. Die Rindfleischherzeugung wandert in die Feedlots ab, mit entsprechenden negativen Konsequenzen für das Tierwohl, die Tiergesundheit, den Umweltschutz und die Sicherheit (AML- und Hormoneinsatz) und die Qualität des Fleisches (Fettanteil, DFD).





### **PMSG-Gewinnung**

In Argentinien und Uruguay können wegen des Fehlens von entsprechenden Tierschutzvorschriften katastrophale Pferdehaltungen zur Gewinnung des Hormones PMSG von trächtigen Stuten betrieben werden. Dieses Hormon wurde auch in der Schweiz u. a. zur Brunstsynchronisation in der Schweinezucht eingesetzt. Die Gesellschaft Schweizer Tierärzte GST verurteilte die Zustände in diesen südamerikanischen Ställen als «Pferdefolter». 2017 gab der Branchenverband Suisseporc den Verzicht auf PMSG aus Südamerika bekannt.

Nichtsdestotrotz wich Uruguay bei der 3. Runde der Vertragsverhandlungen der EU mit Mercosur im Juli 2017 konkreten Fragen zur Gewinnung von PMSG aus und stellte fest, dass man hier punkto Tierschutz keine Bedenken habe.

Tierschutzorganisationen und Konsumentenschutzmagazine, z. B. Kassensturz, wiesen in der Vergangenheit auch immer wieder auf desolate Zustände in der südamerikanischen Pferdehaltung und -mast hin. Ein Teil der Schweizer Detaillisten stornierte mittlerweile Pferdefleisch komplett von der Angebotsliste, z. B. Lidl, andere stellten zumindest den Import aus Übersee ein, z. B. Coop. Wie Berichte vom Februar 2018 zeigen (Kassensturz vom 20.2.2018), hat sich bis heute nichts an den tierquälerischen Zuständen in der südamerikanischen Pferdemaß geändert. Dieses Beispiel deutet darauf hin, dass es von der Schweiz aus praktisch unmöglich ist, hier tierschutzkonforme Zustände durchzusetzen.

### **Fleischqualitäts- und Tierschutz-Audits**

Die EU und andere Staaten führen insbesondere in den Exportschlachthöfen der Mercosur-Staaten Audits durch. Deren Resultate werden in der Regel auch von der Schweiz akzeptiert, die normalerweise selber nicht im Ausland kontrolliert. Ausnahme: Schweizer Importfirmen und gewisse Detaillisten auf privatwirtschaftlicher Basis (z. B. Bio, Tierhaltungen, Transporte und Schlachthöfe). Ohne diese Anstrengungen der Privatwirtschaft schmälern zu wollen, muss realistischerweise festgehalten werden, dass derartige Audits in keinsten Weise mit den staatlichen und privatwirtschaftlichen Kontrollen der Bauernhöfe, Tiertransporte und Schlachthöfe in der Schweiz verglichen werden können. So ist es beispielsweise nicht möglich, unangemeldete und umfassende Kontrollen durchzuführen. In der Regel beschränken sich die Audits auf einige Farmen und die Fleischhygieneaspekte in den Schlachthöfen. Der Tierschutz spielt dabei stets nur eine untergeordnete Rolle, zumal in den meisten Mercosur-Ländern konkrete und detaillierte Nutztierschutz-Vorschriften fehlen.

Der brasilianische Fleischskandal vor einem Jahr zeigt zudem, wie wenig solche Audits und Kontrollen häufig wert sind. Aktuell sind 21 Exportschlachthöfe betroffen und über 30 Mitglieder des Agrarministeriums angeklagt. Mittlerweile wird selbst Staatspräsident Michel Temer verdächtigt, in diese Machenschaften verstrickt zu sein. Offenbar liessen sich brasilianische Kontrolleure im grossen Stil bestechen. Abgelaufenes Fleisch wurde mit Ascobrynsäure frisch gemacht, Schweinsköpfe in Wurstwaren verarbeitet, Geflügelfleisch mit Wasser gestreckt und Poulets als Trutenfleisch verkauft.

### **Argentinien 2012 Rinder**

*Final report of an audit carried out in Argentina from 17 to 30 October 2012 in order to evaluate the operation of controls over the production of meat products, minced meat, gelatine and raw materials for gelatine for human consumption destined for export to the European Union, as well as certification procedures.*

Audit mit Schwerpunkt über Umsetzung von bereits gemachten Auflagen 4 Schlachthöfe betreffend. In 2 der 4 Schlachtbetriebe massive Mängel an der Anlage, u. a. rostige Schlachtkette und diverse Hygieneprobleme. Amtliche Veterinäre und Behörden behaupteten, grosse Areale im Schlachtbetrieb seien nicht in Betrieb, obwohl dort offensichtlich Fleisch verarbeitet wurde.

### Brasilien 2013 Geflügel

*Final report of an audit carried out in Brazil from 09 to 20 September 2013 in order to evaluate the control systems in place governing the production of poultry meat and products derived therefrom intended for export to the European Union.*

Es wurden 11 Geflügelschlachthöfe auditiert. In 2 Schlachtbetrieben wurden ungenügend betäubte Tiere, ungeeignete Stromeinstellungen, grobes Handling, zu lange Hängedauer (bis zu 6 Minuten) und vorzeitige Stromstösse bei Truten festgestellt.

### Brasilien 2013 Rinder

*Final report of an audit carried out in Brazil from 15 to 28 October 2013 in order to evaluate the operation of controls over the production of fresh bovine meat destined for export to the European Union as well as certification procedures.*

Es wurden 10 Rindermastbetriebe und 7 Schlachthöfe auditiert. In 3 Mastbetrieben konnten Unregelmässigkeiten bezüglich Tieridentifikation und Rückverfolgbarkeit festgestellt werden. In den Schlachthöfen fanden sich diverse Hygieneprobleme und in einem Schlachthof fehlerhafte Betäubung.

### Paraguay 2012 Rückstandsüberwachung Rindfleisch

*Final report of an audit carried out in Paraguay from 13 to 22 June 2012 in order to evaluate the monitoring of residues and contaminants in live animals and animal products, including controls on veterinary medicinal products.*

Zitat: «Im Allgemeinen entsprechen der Rückstandsüberwachungsplan für Ausfuhren von Rindfleisch in die EU und seine Durchführung den Bestimmungen der Richtlinie 96/23/EG des Rates, mit Ausnahme der Untersuchung auf Rückstände von nicht steroidalen entzündungshemmenden Mitteln, von denen mehrere für Rinder zugelassen sind. Da ausserdem keine rechtliche Verpflichtung zur Führung von Aufzeichnungen über Behandlungen besteht, in denen die Wartezeiten angegeben werden, werden möglicherweise die Garantien für den Rückstandsstatus von Fleisch, das von behandelten Tieren stammt, die in die EU ausgeführt werden sollen, beeinträchtigt.»

### Tierschutz-Studien

Im Unterschied zu Europa werden in Südamerika relativ wenig wissenschaftliche Studien zum Schutz von Tieren (Haltung, Transport, Schlachtung) durchgeführt resp. in den einschlägigen Journals publiziert. Dies dürfte nicht zuletzt auf die fehlenden resp. veralteten Tierschutzgesetzgebungen und -vorschriften sowie das allgemein geringe Interesse an Tierschutzfragen zurückzuführen sein.

**Chile Blutergüsse Schlachtkühe** Strappini A.C. et al. (2013). *Bruises in culled cows: when, where and how are they inflicted?*. *Animal*, 7, pp 485–491.

In Chile werden 200 000 Kühe pro Jahr geschlachtet. 52 Kühe wurden auf dem Weg zum Schlachthof genau beobachtet. Insgesamt hatten davon 37 Kühe (71 %) insgesamt 78 frische Blutergüsse. 46 % der Blutergüsse entstanden bei Interaktionen zwischen Kuh und Einrichtung, meist mit der Betäubungsfalle. 27 % resultierten aus Interaktionen mit anderen Tieren, meist in der Wartebucht. 27 % der Blutergüsse entstanden durch brutales Handling (Schlagen mit Stock, Elektrotreiber, Stechen mit spitzem Gegenstand), meist beim Laden resp. Entladen der Tiere.

**Chile Transportstress Mastrinder** Tadich N., Gallo, C., Bustamante H., Schwerter M., van Schaik G. (2004): *Effects of transport and lairage time on some blood constituents of Friesian-cross steers in Chile*. *Livestock Production Science*, Vol. 93, Issue 3, Pages 223–233.

die Hauptstadt Santiago transportiert. Über 50 % der Tiere werden dabei mehr als 600 km ohne Wasser und Futter gefahren. Im Schlachthof schreibt die chilenische Gesetzgebung dann eine mindestens 12-stündige Wartezeit vor, in der die Tiere Zugang zu Wasser haben, aber ohne Futter auskommen müssen. Diese lange Wartezeit wird hinterfragt. Dazu wurden insgesamt 160 Ochsen entweder 3 oder 16 Stunden lang transportiert und anschliessend entweder 3, 6, 12 oder 24 Stunden im Schlachthof aufgestellt. Sowohl der 3- als auch der 16-stündige Transport bewirkte eine signifikante Erhöhung stressanzeigender Blutparameter wie Plasmakortisol und Plasma-Kreatinkinase-Aktivität. Auch der Aufenthalt in den Wartebuchten führte unabhängig von der Transportdauer zu hohen Plasmakortisol-Konzentrationen und Hämatokritwerten. Selbst durch eine lange Wartezeit erholten sich jedoch vor allem die lang transportierten Tiere nicht, sondern zeigten zunehmend Anzeichen von Erschöpfung (Abnahme der Glucose-Konzentration und Zunahme der Hydroxybutyrate im Blut). Die Veränderungen im Hämatokrit deuten ausserdem darauf hin, dass die Tiere in der Wartezeit nicht genügend Wasser aufnahmen. Die Autoren empfehlen, für Mastrinder die stressvolle Wartezeit im Schlachthof (Durst, Hunger, Lärm, Angst, usw.) auf ein Minimum zu reduzieren.

**Uruguay Zustand LKW und Transportschäden Mastrinder** Huertas SM, Gil AD, Piaggio JM, Eerdenburg FJCM 2010: *Transportation of beef cattle to slaughterhouses and how this relates to animal welfare and carcase bruising in an extensive production system. Animal Welfare* 19, 281–285.

448 Transporter wurden in zwölf Schlachtbetrieben über 2 Jahre lang in Uruguay begutachtet. 16,5 % der Fahrzeuge war in einem unakzeptablen Zustand, viele hatten eine guillotineähnliche Hecktür und/oder keine Rampe. Die durchschnittliche Transportdistanz lag bei 240 km, wofür im Durchschnitt 305 Minuten benötigt wurden. Nach Angaben der Fahrer waren 18 % der Strassen in schlechtem Zustand. Bei 75 % der Rinder wurde ein Elektrotreiber zum Treiben eingesetzt. Von den 15168 Rindern hatten 60 % mindestens eine Prellung am Schlachtkörper (1 Prellung: 33 %; 2 Prellungen: 25 %, 3 Prellungen: 16 %, 4 und mehr Prellungen: 25,6 %). Die Häufigkeit der Prellungen stand in direktem Zusammenhang mit dem Zustand des LKW, der Heckklappenkonstruktion, der Fahrdauer, der Strassenqualität, dem Elektrotreibereinsatz und damit, ob die Tiere behornt oder unbehornt waren.

**Brasilien: Beschäftigung für Schweine** Machado, S.P., Caldara, F.R., Foppa, L., de Moura, R., Gonçalves, L.M.P., Garcia, R.G., de Alencar Nääs, I., dos Santos Nieto, V.M.O. and de Oliveira, G.F. (2017). *Behavior of Pigs Reared in Enriched Environment: Alternatives to Extend Pigs Attention. PloS ONE* 12(1): e0168427

In einer Untersuchung, in der Mastschweinen in Vollspaltenbodenhaltung verschiedene Beschäftigungsmaterialien, wie hängende Spielzeuge, Angebot von Futterbelohnung bei Manipulation eines Gegenstandes, etc., angeboten wurden, wurde festgestellt, dass die Angebote rege genutzt wurden. Die Autoren empfehlen, dass das Beschäftigungsangebot für Schweine wichtig und nicht teuer sei.

**Südamerika: Tierschutz bei Tiertransport und Schlachtung**, Gallo, C.B. and Huertas, S.M. (2015). *Main animal welfare problems in ruminant livestock during preslaughter operations: a South American view. Animal* 10(2): 357–364

In Südamerika werden viele Tiere sehr weit transportiert. Die Bedingungen für die Tiere sind oft sehr belastend. In einzelnen Regionen gibt es Transportbestimmungen, oft als Antwort auf die Anforderungen der Länder, welche Fleisch aus Südamerika importieren. Der Vollzug dieser Transportbestimmungen muss jedoch noch verbessert werden. Die Hauptprobleme der Tiertransporte und Schlachtung in Südamerika, welche in dieser Übersichtsstudie erwähnt werden, sind lange Transportwege, hohe Besatzdichten in den Lastwagen, lange Zeiten ohne Futter, Tiermärkte mit schlechter Infrastruktur, schlecht ausgebildete Tierbetreuer, das Fehlen von Wissen in Bezug auf Betäubungseffektivität, etc. Zur Verbesserung der Situation schlagen die Autoren der Studie eine bessere Ausbildung von Tierhändlern, Tiertransportchauffeuren und Schlachthofmitarbeitern vor.



**Brasilien: Treibhauseffekt von brasilianischer Rinderhaltung künstlich reduziert**, de Oliveira Silva, R., Barioni, L.G., Hall, J.A.J., Matsuura, M.F., Albertini, T.Z., Fernandes, F.A. and Moran, D. (2016). *Increasing beef production could lower greenhouse gas emissions in Brazil if decoupled from deforestation* *Nature Climate Change* doi:10.1038/nclimate2916.

Die Studie zeigt auf, dass, wenn bei der Analyse des Treibhauseffektes der brasilianischen Rinderhaltung die Abholzung des Regenwaldes nicht mit einbezogen wird, die Bilanz logischerweise viel besser ausfällt.

**Brasilien: Mehr Malaria-Kranke in der Nähe von Fischfarmen**, dos Reis, I.C., Honório, N.A., de Barros, F.S.M., Barcellos, C., Kitron, U., Camara, D.C.P., Pereira, G.R., Keppeler, E.C., da Silva-Nunes, M. and Codeço, C.T. (2015). *Epidemic and Endemic Malaria Transmission Related to Fish Farming Ponds in the Amazon Frontier*. *PloS ONE* 10(9): e0137521.

Im Amazonasgebiet Brasiliens entstanden in den letzten Jahren viele Fischfarmen. Durch das Anlegen der künstlichen Teiche hat die Malaria übertragende Mückenpopulation und damit die Anzahl der Malaria-Fälle in der Region zugenommen.

## 7. Fazit

### Tierschutz

Im Gegensatz zur Schweiz verfügen die Tierschutzgesetzgebungen der Mercosur-Staaten nicht über detaillierte, konkrete und umfassende Vorschriften zur Haltung von Tieren der Rinder- und Schweinegattung sowie Geflügel. Das Gros der in der Schweiz verbotenen Tierquälereien, wie dauernde Anbindehaltung, Kastenstände, Vollspaltenböden, Käfighaltung, das Kastrieren ohne Narkose und Schmerzausschaltung, Transporte über sechs Stunden Fahrtzeit etc. sind legal. Das Wissen um die wenigen vorhandenen Vorschriften ist gering und es finden keine regelmässigen Tierschutzkontrollen statt. Es gibt keine Beschränkung der Tierzahlen/Stall oder Betrieb wie in der Schweiz, sodass Massentierhaltung in der Geflügel- und Rindermast eher die Regel als die Ausnahme sind. Artwidrige Futterrationen, z. B. Getreidemast in Feedlots, sind ebenso zulässig wie der Einsatz von AML und Hormonen zur Leistungssteigerung sowie gentechnisch veränderte Futtermittel. Die Transporte sind vielfach extrem lang, sodass die Tiere unter belastenden Klima- und Witterungsbedingungen, schlechten Strassen und ungeeigneten Camions leiden. In den Schlachthöfen sind z. T. Betäubungsmethoden zugelassen, die in der Schweiz verboten sind.



### Umweltschutz

Im Gegensatz zur Schweiz ist die die Landwirtschaft betreffende Umweltschutzgesetzgebung der Mercosur-Staaten unterentwickelt. Eine Feedlot-Haltung wäre in der Schweiz nur schon aus Gründen des Gewässerschutzes und des geballten Ammoniakausstosses verboten, ebenso der intensive Ackerbau ohne ÖLN-Vorgaben sowie das Ausbringen hoher «Chemie»-Mengen etwa an Round-up/Glyphosat.

Die massive und wegen der Nachfrage nach Fleisch und Soja auch aus Europa und der Schweiz weiter fortschreitende, unwiderbringliche Zerstörung von ursprünglichen Landschaften durch die



Landwirtschaft, z. B. in den Regionen Gran Chaco, Amazonas oder Cerrado, wäre in der Schweiz undenkbar.

Die sehr grossräumigen Monokulturen von Weizen, Mais, Soja, Zuckerrohr etc. sind bezüglich Biodiversität praktisch nutzlos und verdrängen Flora und Fauna aus ganzen Landstrichen. Da der Ackerbau oftmals wenig nachhaltig betrieben wird, ist die Erosion, also das Abtragen der ungeschützten, fruchtbaren Erdschichten durch Wind und Wasser, ein grosses Thema.

### Konsumentenschutz

Konsumentenschutzorganisationen kämpften in den 1980er und 1990er Jahren in der Schweiz erfolgreich für ein Verbot von leistungsfördernden Hormonen und Antibiotika, für Gentech-Freiheit und einen nachhaltigen Pflanzenbau (Bodendeckung, Fruchtwechsel, geregelter «Chemie»-Einsatz). In den Mercosur-Staaten, welche ihre Produkte in die Schweiz liefern, sind diese berechtigten Konsumentenangelegenheiten bis heute nicht erfüllt.

Die Tierhaltungs- und Tierschutzkontrollen in Übersee sind rudimentär. Mehr kontrolliert wird hingegen in Exportschlachthöfen. Allerdings zeigen Audits immer wieder, dass trotzdem Hygiene- und Fleischqualitätsmängel auftreten. Der riesige Fleischskandal in Brasilien mit 21 Gammelfleisch ausliefernden Exportschlachthöfen weist deutlich auf die Problematik hinsichtlich Konsumentenschutz hin. Auch das Beispiel der tierquälerischen Pferdemaist und der brutalen Hormongewinnung mit trächtigen Stuten legt nahe, dass realistisch gesehen weder der Bund noch die Privatwirtschaft von der Schweiz aus Tierschutz-, Umweltschutz- und Konsumentenschutzstandards in Südamerika durchsetzen und garantieren können. Es ist bezeichnend, wenn die beiden grossen Schweizer Fleischkonzerne, Micarna und Bell, sich zunehmend vom Überseemarkt zurückziehen und möglichst viel im Inland und den Rest in Europa erzeugen zu lassen. Noch konsequenter sind VOLG und Lidl. VOLG verzichtet gänzlich auf Übersee-Geflügelfleisch und Lidl auf Pferdefleisch. Die Einkaufspreise sind in den Mercosur-Staaten zwar sensationell tief aber das Risiko hinsichtlich Konsumenten-, Umwelt- und Tierschutz ist extrem hoch.

Durch das Überhandnehmen der Feedlot-Intensivmaist in Brasilien und Argentinien verschlechtert sich die Fleischqualität. Das einstmals hochgelobte Beef von auf der Pampa weidenden, langsam wachsenden Rindern gehört mehr und mehr der Vergangenheit an. Kein Wunder schneiden bei Blinddegustationen Schweizer Rindfleischherkünfte mittlerweile oft besser ab als Überseeware.

### Produktionskosten

Die intensive Billig-Tierproduktion hat die Tendenz, dorthin zu wandern, wo die Futtermittelkosten am tiefsten sind. Denn das Futter macht stets den Löwenanteil der Erzeugungskosten aus. Argentinien und Brasilien haben beim Geflügelfleisch Produktionskosten von rund CHF 1.60/kg Schlachtgewicht. Das ist nur knapp 40 % so hoch wie konventionelle Schweizer Geflügelmäster.

In den Mercosur-Staaten kann man geradezu exemplarisch mitverfolgen, wie der internationale Wettstreit um Export-Marktanteile bei Nahrungs- und Futtermitteln ein wechselseitiges Hochschaukeln von nicht nachhaltigem Pflanzenbau und Intensivtierproduktion auslöst. Agrarfabriken und Massentierhaltung erzeugen Produkte zu konkurrenzlos tiefen Preisen, sodass bäuerliche Strukturen sowohl im Erzeugungs- als oft auch im Bestimmungsland aus dem Wettbewerb und der Erzeugung verdrängt werden. Dabei ist die Produktequalität und -sicherheit meist sekundär und auf Konsumenten-, Umwelt- und Tierschutzanliegen wird kaum Rücksicht genommen.

